

Der Endkampf um Berlin : das Dritte Reich versinkt

Autor(en): **Scharfenecker, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **90 (2015)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718020>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Endkampf um Berlin: Das Dritte Reich versinkt

Offiziell endete der Zweite Weltkrieg für Berlin am 2. Mai 1945. An diesem Tag vor 70 Jahren unterzeichnete der Kampfkommandant der Reichshauptstadt, General der Artillerie Helmuth Weidling im Gefechtsstand des sowjetischen Generalobersten Wassili Tschuikow, des Oberbefehlshabers der 8. Gardearmee, die Kapitulationsurkunde für seinen Befehlsbereich.

WALTER SCHARFENECKER, KORRESPONDENT IN BERLIN, ZUR LETZTEN SCHLACHT IN EUROPA IM 2. WELTKRIEG

Tschuikow und sein Stab hatten es sich im Miethaus Schulenburgring 2 im Bezirk Tempelhof ganz in der Nähe des gleichnamigen Flughafens bequem gemacht.

Berlin war nur von den Sowjets erobert worden, die Westmächte hatten daran keinen Anteil. Der westliche Oberbefehlshaber Eisenhower suchte die «Alpenfestung», die es in Wirklichkeit gar nicht gab. Stalin hatte ihn nicht davon abgehalten...

Hanebüchener Unsinn

Am 2. Mai am frühen Morgen, um 1.25 Uhr, weckte Tschuikows Adjutant seinen Chef mit der Meldung, Weidling habe über Funk seine Bereitschaft zur Kapitulation ankündigen lassen.

Auf deutscher Seite war durch die Selbstmorde Adolf Hitlers und des Reichsverteidigungskommissars Joseph Goebbels eine neue, verworrene Lage entstanden.

Wenige Stunden vor Weidlings Kapitulationsangebot hatte der Grossdeutsche Rundfunk um 22.45 Uhr gemeldet, «dass unser Führer Adolf Hitler heute nachmittag in seinem Befehlsstand in der Reichskanzlei, bis zum letzten Atemzug gegen den Bolschewismus kämpfend, gefallen ist.» Das war eine Falschmeldung und ein hanebü-



Archivbilder

Das weltberühmte Bild vom 30. April 1945 musste nachgestellt werden; auf dem Original hatte der Soldat mit der Fahne mehrere geplünderte Uhren am Arm getragen.

chener Unsinn obendrein, denn Hitler hatte sich bereits am 30. April durch Suizid aus dieser Welt gestohlen. Goebbels und

seine Frau Magda folgten ihm einen Tag später, nachdem sie ihre sechs Kinder durch einen Arzt hatten vergiften lassen.

«Legt die Waffen nieder!»

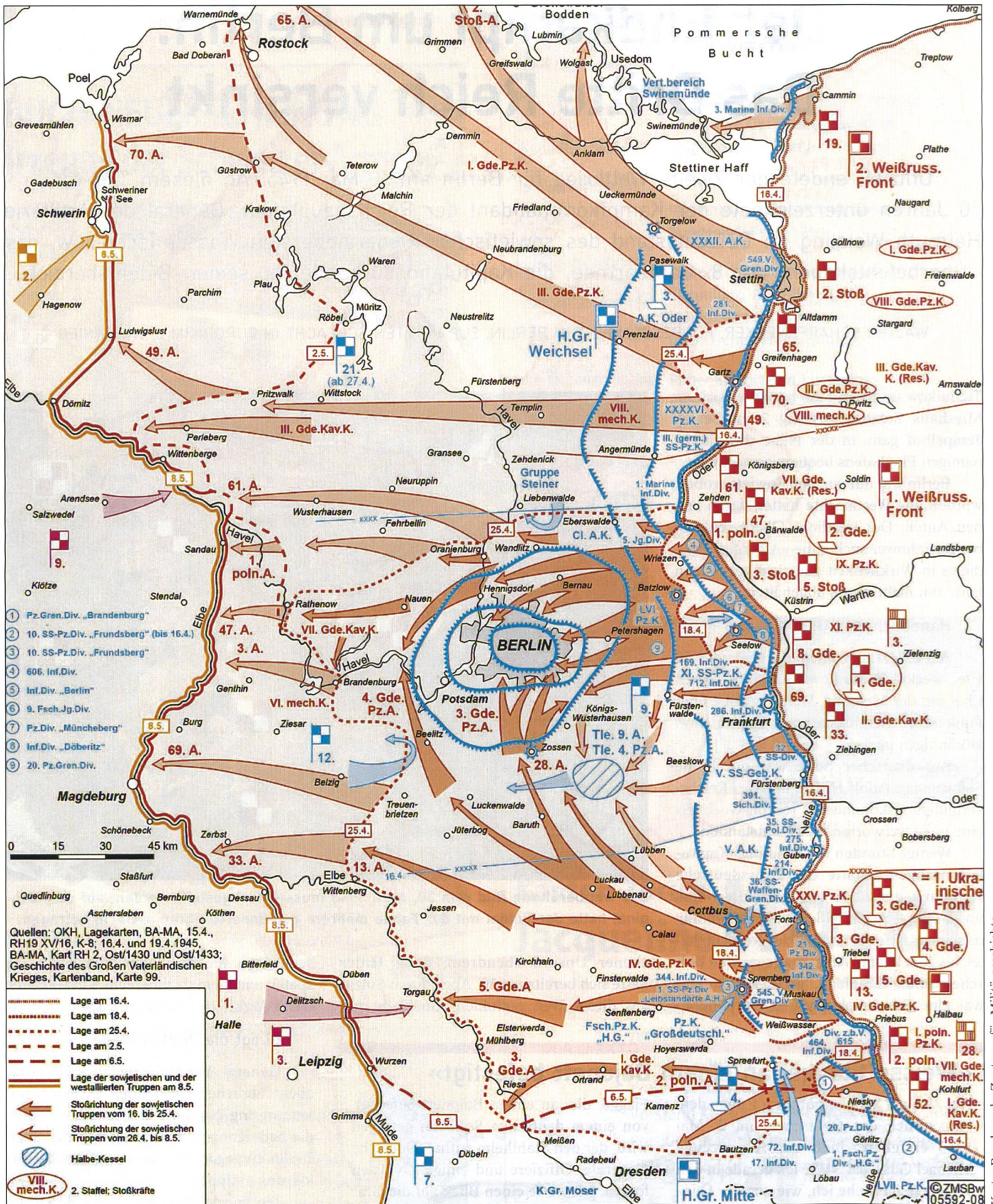
General Weidling begab sich unter abenteuerlichen Umständen an den Schulenburgring Nummer 2. Tschuikow nahm die bedingungslose Kapitulation der Stadt Berlin entgegen und liess den Text der Erklärung abtippen.

Tee wurde gereicht, Wein, Häppchen vom gedeckten Tisch. Weidling, offensichtlich über die Ereignisse im Führerbunker genau informiert, befahl den noch kämpfenden deutschen Soldaten, sofort die Waffen niederzulegen.

«Weisse Flagge, an einem Bajonett befestigt»

Was sich am Schulenburgring 2 nach dem Funkspruch der Deutschen am 2. Mai 1945 ereignete, hielt der Augenzeuge Michael Guss fest: «Wie ich gerade in den Wagen steige, sehe ich, wie aus der Dunkelheit ein Panzer auftaucht und vor dem Nachbarhaus stehenbleibt. Einige Personen klettern heraus. Im Zwielicht des eben anbrechenden Tages ist deutlich ein weisser Fleck zu erkennen, eine weisse

Flagge, die, an einem Bajonett befestigt, von einem deutschen Soldaten getragen wird, der den Stahlhelm aufhat. Deutsche Generale, Offiziere und einige Zivilisten folgen. Ich werfe einen Blick auf die Uhr: Am 2. Mai 1945 um 6 Uhr früh erschien in der Befehlsstelle Tschuikows zusammen mit seinem Stab General Weidling, Oberbefehlshaber des Verteidigungsraumes Berlin, der sich gefangengab.»



Die Karte zeigt im Zentrum die Schlacht um Berlin. Blau ist die kreisförmige Verteidigung der Wehrmacht eingezeichnet. Rot der Angriff und die Einschliessung durch die 1. Weissrussische Front und Teile der 1. Ukrainischen Front. Ebenso zeigt die Karte, wie im Norden die 2. Weissrussische Front weit nach Westen vorstieß, bis zur Linie, die Wittenberge (an der Elbe) mit Wismar (an der Mecklenburger Bucht) verbindet. Rot-gelb ist die Linie erkennbar, an der die westalliierten und die sowjetischen Truppen am 8. Mai 1945 standen. Ganz unten blau ein Rest des noch von der Wehrmacht beherrschten sächsischen Territoriums mit Dresden.

In seinem letzten Befehl spricht General Weidling Klartext: «Am 30. April 1945 hat sich der Führer selbst entleibt und damit uns, die wir ihm Treue geschworen hatten, im Stich gelassen. Jede Stunde, die ihr weiterkämpft, verlängert die entsetzlichen Leiden der Zivilbevölkerung Berlins und unserer Verwundeten. Jeder, der jetzt noch im Kampf um Berlin fällt, bringt ein unnötiges Opfer. Ich fordere alle auf, den Kampf einzustellen. Legt die Waffen nieder!»

480 000 Kriegsgefangene

480 000 deutsche Soldaten traten den Weg in die sowjetische Kriegsgefangenschaft an, unter ihnen Weidling. Er sah Deutschland nicht wieder, er starb zehn Jahre später in einem Lager.

Erst am 4. Mai meldete der Wehrmachtsbericht, dass «der Kampf um die Reichshauptstadt beendet» sei: «In einem einmaligen heroischen Ringen haben Truppen aller Wehrmachtsteile und Volkssturmeinheiten, ihrem Fahneneid getreu, bis zum letzten Atemzug Widerstand geleistet und ein Beispiel besten deutschen Soldatentums gegeben.»

Der Tisch, an dem die Kapitulation unterschrieben wurde, steht seit Mai 1982 im Heimatmuseum Tempelhof in der Strasse Alt-Mariendorf 43. An dem Haus Schulenburggring 2 erinnerte eine Gedenktafel an das in der Geschichte Berlins epochale Ereignis. Der letzte Satz der dort angebrachten Gedenktafel: «Für Berlin bedeutete dies das Ende des Krieges» stimmt jedoch nicht.

Der Wahnsinn hatte Methode

In anderen Bezirken fanden den ganzen Tag über noch Gefechte statt, die noch viele Tote forderten. So kämpften sechs bis sieben Stunden nach der Kapitulation deutsche Soldaten am Brandenburger Tor mit sowjetischen Panzereinheiten.

Ein ähnliches Bild bot sich in den Nachmittagsstunden an der Strassenkreuzung Schönhauser Allee/Pappelallee, wo SS-Offiziere zum Angriff gegen sowjetische Einheiten antraten.

Der Wahnsinn hatte Methode: Der Chef verlas einen angeblichen Befehl Hitlers: «Durchschlagen zu Grossadmiral Dönitz, der uns mit Marinodivisionen und Amerikanern bis Prenzlau entgegenkommt. Und dann unter Dönitz gemeinsam mit den Amerikanern gegen die Russen, um die kommunistische Weltpest auszurotten.»

«Dawai – Aufstehen!»

Der Angriff blieb nach wenigen hundert Metern am S-Bahnhof Schönhauser

Allee im gegnerischen Feuer liegen. Die Strasse war mit toten Deutschen übersät.

Zum letzten Aufgebot zählte auch der Schüler und Luftwaffenhelfer Dieter Borkowski (1928–2000). Er berichtete: «Direkt am S-Bahnhof Schönhauser Allee schreit ein halbwüchsiger Soldat: *Es lebe Grossdeutschland!* Gurgelnd ersticken die Worte im Feuer, im Steinhagel und Stahlregen.»

Zusammen mit Freunden flüchtete Borkowski, später ein bekannter Schriftsteller in Berlin, in eine Seitenstrasse, wo die drei die Tür eines Milchladens aufschlugen und vor Hunger einen Marmeladeeimer leerten und sich dann schlafen legten.

Die Jugendlichen wurden von einem Russen geweckt: «*Dawai – Aufstehen!*». Er nahm dem Trio die Waffen ab. «Nun, ihr gehen nach Hause, Woyna kaputt», was so viel hiess, wie: Der Krieg ist zu Ende.

Befehle des Grossadmirals

Möglicherweise erreichte Weidlings Kapitulationsbefehl diese deutschen Soldaten nicht, dafür aber der Durchhaltebefehl des Grossadmirals: «Der dem Führer von euch geleistete Treueid gilt von jedem einzelnen mir als dem vom Führer festgesetzten Nachfolger.» Von einem «Durchschlagen» nach Prenzlau und ähnlichem Unsinn war darin allerdings nicht die Rede.

Neben den regulären Soldaten der Wehrmacht und der Waffen-SS sowie den Flakhelfern waren im Endkampf um Berlin nicht wenige Volkssturm-Männer eingesetzt. Sie stemmten sich mit den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln den angreifenden Sowjets entgegen, um die Heimat vor den hereinbrechenden Russen zu schützen.

Konjew: «Hysterischer Mut»

Als Kronzeuge sei der sowjetische Marschall Iwan Konjew zitiert, der 1966 schrieb, dass die «Faustpatronenmänner» in Berlin 800 sowjetische Panzer und Sturmgeschütze vernichtet hätten. Konjew: «Ich möchte die Stimmung des Volkssturms in dieser Entscheidungsschlacht als hysterischen Opfermut bezeichnen.»

Am 8. Mai schwiegen dann überall die Waffen. Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel unterzeichnete als Chef des Oberkommandos der Wehrmacht vor dem sowjetischen Marschall Schukow und dem Hauptmarschall der britischen Luftwaffe Tedder in Berlin die Kapitulationsurkunde.

Dies geschah im Offizierskasino der ehemaligen Pionierschule 1 der Wehrmacht in Karlshorst. An Keitels Seite sass Generaladmiral Hans-Georg von Friedeburg, der wenige Tage später Selbstmord beging.

Bis zum letzten Tag

Am Tag zuvor hatte Generaloberst Alfred Jodl, einer der engsten Vertrauten Hitlers im OKW, in Reims die Teilkapitulation der Wehrmacht vor den Westmächten unterschrieben. Keitel und Jodl wurden ein Jahr später vom Nürnberger Militärtribunal zum Tode verurteilt und am 16. Oktober 1946 durch den Strang hingerichtet.


Nach dem 8. Mai 1945 brach die Zeit an, als keiner «dabei» gewesen sein wollte und es bald mehr Widerstandskämpfer gab als das deutsche Volk Bewohner zählte. Folgender Spruch machte die Runde:

*«Wir eilten gern in die Partei
Und waren überall dabei.
Wir waren eifrige Profitler
Und schrien laut und oft Heil Hitler!
Wir sah'n in ihm ein höheres Wesen.
Doch Nazis sind wir nie gewesen!»*

360 Luftangriffe

Bei Ausbruch des Krieges hatte Berlin 4,2 Millionen Einwohner gezählt, jetzt waren es nur noch 2,8 Millionen, wobei allerdings die beträchtliche Zahl evakuierter Frauen und Kinder zu berücksichtigen ist.

Bei den mehr als 360 Luftangriffen auf die Metropole waren 50 000 Menschen ums Leben gekommen; Bomben und Granaten hatten ein Drittel der einst 1,5 Millionen Wohnungen vernichtet.

Rund 70 bis 90 Millionen Kubikmeter Schutt türmten sich an und auf den Gehwegen, gesäumt von den in den Himmel starrenden schwarzen Ruinen. 

Grausame Verluste – bis zur Kapitulation

In den 23 Tagen der Schlacht um Berlin erlitten die Angreifer und die Verteidiger nochmals grausame Verluste.

Die Rote Armee verlor nach eigenen Angaben 78 291 Soldaten. 274 184 Rotarmisten wurden verletzt. 1997 Panzer wurden zerstört, ebenso 2108 Geschütze und 917 Kampfflugzeuge.

Die deutschen Verluste, geschätzt: 92 000 Gefallene, 200 000 Verwundete, 480 000 Gefangene, 1500 zerstörte Panzer, 8600 zerstörte Geschütze, mindestens 600 abgeschossene Kampfflugzeuge.

Mit den Sowjets kämpften Polen. Sie verloren in den letzten Kriegstagen 2858 Soldaten und 6067 Verwundete.